

Mramoraker Bote

Mitteilungen
Familiäres
Neuigkeiten



Herausgeber:
Heimatsortsgemeinschaft MRAMORAK
Vorsitzender: Erhard Baumung
Pirmasenserstr. 3, 7500 Karlsruhe 21
Tel.: (07 21) 7 11 76
Schriftleitung: Franz Gaubatz
Haarwiesenstr. 14, 7332 Eislingen/Fils
Tel.: (0 71 61) 81 25 39

Bankverbindung: Sparkasse Zweibrücken
KontoNr. 9067 (BLZ 543 500 10)

Für unverlangte Beiträge wird keine Gewähr
übernommen. Gezeichnete Beiträge müssen
nicht unbedingt die Meinung des Herausge-
bers wiedergeben.

Einladung

Liebe Freunde, liebe Mramoraker Landsleute,

zu unserer

GEDENKFEIER am 26. April 1992

im Haus der DONAUSCHWABEN in Sindelfingen laden wir Sie alle herzlichst ein.

Beginn der Gedenkfeier um 14.00 Uhr.

Wir werden einem Gedenkgottesdienst, gehalten durch Pfarrer Dieter Wassmer, beiwohnen, eine Ansprache eines Ausschußmitgliedes, einige Musikstücke und einige Gedichte hören.

An der Gedenkmauer, im Lichthof des Donauschwabenhauses, wird zu Ehren unserer Toten eine Kranzniederlegung stattfinden.

Anschließend an den feierlichen Teil laden wir zu einem Beisammensein, bei Kaffee und Kuchen, ein. Wir rechnen mit den Backkünsten und den "Mitbringsel" unserer Frauen. Für Kaffee sorgt das fleißige Hausmeisterpaar.

Am Vormittag des 26. April 1992 wird der Heimatausschuß eine öffentliche Sitzung abhalten.

Beginn 10.00 Uhr.

Wir laden Sie alle dazu ein. Jeder kann kommen, jeder kann mitreden.

Wer von den Teilnehmern an einem gemeinsamen Mittagessen dabei sein will, melde dies bitte bis spätestens 15.04.1992 bei:

Franz Gaubatz, Haarwiesenstr. 14, 7332 Eislingen - Tel. 07161/812539

BITTE VORMERKEN:

Das diesjährige 40. KIRCHWEIHTREFFEN seit unserer Vertreibung findet am 03.10.1992 diesmal in Ludwigsburg-Oßweil statt. Unser Gedenkstein steht in Ludwigsburg-Oßweil. Dort in der Mehrzweckhalle in der Fellbacher Straße wollen wir mit Euch unser 40. KIRCHWEIHTREFFEN feiern.

Weiteres über Programmgestaltung usw. im nächsten "Boten".

MRAMORAKER MEDAILLE



Zur 175. Jahrfeier werden wir eine Medaille schaffen. Ihr alle, meine lieben Mramorakerinnen und Mramoraker seid aufgerufen, mitzumachen. Der Einsender bzw. die Einsenderin eines Entwurfes, welcher bei der Prägung berücksichtigt wird, wird prämiert. Fünf Münzen sind ausgelobt.

Links oben: Die Donau, unser Schicksalstrom, das Donauschwabenwappen und das von Mramorak.

Rechts oben: Die Mramoraker Kirche

Links unten: Der Ortsplan von Mramorak

Rechts unten: Der Mramoraker Gedenkstein umrahmt von einem Lorbeerkranz.

Die Zeichnungen von mir sind nicht endgültig, wenn diese in Frage kommen, dann müßte, wie bei allen weiteren Vorschlägen auch, ein Fachmann die Prägestempel oder die Gußformen gestalten.

Ihr alle, meine lieben Landsleute, seid aufgerufen, Euch an der Gestaltung eine Mramoraker Medaille mit zu betätigen. Bringt Eure Vorschläge und Eure Meinung über die Medaillengestaltung an uns heran. Wir werden die schönsten Entwürfe berücksichtigen und belohnen.

E.F.B.

Nutzt die Gelegenheit:

Euer "Mramoraker Bote" Nr. 1, Jahrgang 2, den Ihr soeben in Händen habt, wurde rund 1.200 mal in alle Welt versandt:

Nach Argentinien 1x, Australien 6x, Norwegen 1x, Kanada 19x, Frankreich 3x, Jugoslawien 3x, Österreich 79x, Belgien 1x, Polen 1x, Schweiz 1x, USA 55x und rund 1.000 "Boten" in Deutschland. Wenn nun jeder "Bote" von nur zwei Leuten gelesen wird, dann lesen rund 2.400 Personen ihren "Mramoraker Boten".

Diese Zahl ist recht großzügig veranschlagt, denn, laut Statistik, werden solche Mitteilungsblätter von mehr als nur zwei Personen gelesen. Das ist ganz im Sinne der Herausgeber und gut so. Ist es doch unseren Peinigern nicht gelungen uns vollkommen auszurotten.

Nun denkt einmal nach, jede Nachricht, die Ihr im "Boten" veröffentlicht, sei es Freud oder Leid, wird über 2.400 mal von Euren Landsleuten und Freunden gelesen. Ihr wißt ja, ein wahres Sprichwort sagt: Geteilte Freude ist doppelte Freude und geteiltes Leid ist halbes Leid. Nützt deshalb die kostenlose Gelegenheit, nützt Euren "Mramoraker Boten".

Für den Herausgeber, den Mramoraker Heimatausschuß Erhard Baumung und Franz Gaubatz.

Einladung

zur 60er Feier des Jahrgangs 1932.

Es ist geplant, ein Klassentreffen während der Kirchweihfeier 1992 in der Mehrzweckhalle in Ludwigsburg-Oßweil zu veranstalten. Zu diesem Treffen, das am 3. Oktober 1992 stattfindet, sind alle Schulkameradinnen und Schulkameraden mit ihren Ehepartnern herzlich eingeladen. Bitte diesen Termin gut vormerken, damit er nicht vergessen wird.

Der genaue Zeitpunkt und der Ablauf des Programmes wird im nächsten "Boten" bekanntgegeben.

Die Redaktion

"Es bleib im Gedächtnis so lang Gott will"

Große Buben sangen daheim.

Versucht Euch einmal 50 Jahre zurückzusetzen. Es ist Sommer daheim in unserem Mramorak. In unserem Mramorak, das heutige Mramorak ist nicht das unsere. Samstagabend ist es. Etwa ein Dutzend großer Buben, eine "Kumradschaft" hat sich getroffen. Morgen ist Sonntag - kein freier Tag, freie Tage waren daheim unbekannt - außer den alltäglichen Arbeiten bei dem Vieh in den Ställen und auf dem Hof, fiel keine Feldarbeit an. Zeit also für unsere großen Buben länger auszuschlafen. Zeit für die "Kumradschaft".

Die Nacht liegt über unserem Dorf. Ein schwarzblauer Himmel, mit ungezählten, um die Wette glänzender Sterne überdeckt unseren ruhenden Ort. Keine Scheinwerfer, keine Neonleuchten oder Straßenlaternen, einfach nichts, behindert den Blick in das himmlische Firmament. Ein so schöner Himmel leuchtet heute nirgendwo. Keine Autos, keine Flugzeuge, keine Geräusche stören die Ruhe dieser Sommernacht. Eine wohlthuende Stille hat sich über unserem Heimatort ausgebreitet. Da und dort kläfft manchmal ein Hund, oder ein Nachtvogel rauscht, mit lautlosem Flügelschlag durch die Stille. Diese Laute stören die Ruhe nicht. Im Gegenteil, sie unterstreichen diese. Die "Kumradschaft" hat sich durch Pfeifzeichen zusammengefunden. Jede Gruppe hatte ihre eigenen Signale. Nun sitzen sie lachend und scherzend auf dem Brückengeländer über den Dorfgraben, am Eck von Baumung oder an dem vom Scheckharich, oder sonstwo. Sie machen sich ihren Spaß, indem sie vorbeikommende Leute hänseln und verulken, ein vollkommen harmloses Spielchen. Manchmal haben sie hinter jemanden "herkufurt" und sind alle davon gelaufen.

Und dann singen sie. Lieder, die in keinem Liederbuch zu finden sind. Gesänge, welche von Generation zu Generation vererbt wurden.

Die ganz Alten haben diese Gesangsstücke sicherlich mitgebracht und diese dann an ihre Nachkommen weitergegeben - man kann sagen weiter gesungen - und so ging es bis 1944. Mit unserem Mramorak starben auch diese Lieder. Ich kann mir vorstellen, daß die Texte sich änderten. Ob nun der böse Räuberhauptmann Lajosch oder Milan hieß, das änderte nichts an dem Inhalt als solches.

Von meinem Freund, "meinem Kumrad", dem Martin Bohland, welcher ein großer Bub daheim war, habe ich mir einige dieser Lieder geben lassen. Damit sie net vrgesse gehn. Ich möchte diese Lieder Euch nicht vorenthalten. Der Bohland Martin, der Klein Martin, der Gaubatz Franz mit ihren Frauen und ich und meine Kristin haben letztes Jahr im Burgenland kräftig geübt. Ein Vorsänger, bei uns war es der Bohland, sang eine Strophe vor, die "Kumrade" fielen dann alle mit der Wiederholung des vorgesungenen Textes ein und immer so weiter, bis alle Strophen gesungen waren.

Mein Lied, welches ich heute bringen will, hat nur neun Verse, die meisten dieser Lieder haben viel mehr.

In unseren alten Kirchenbüchern stand immer: "Eigene Melodie", was auch hier Gültigkeit hat. Wenn Ihr also eine Melodie schön langsam und recht breit auseinandergezogen, recht wehmütig, versucht, dann ist das sicherlich die richtige.

Und nun unser erstes Lied:

1. *Ich liebte einst ein Mädchen, wie's jeder Jüngling tut.
Sie aber zu verführen, dazu hab ich kein Mut.*
2. *Ich wurde einberufen, zwei Jahr für's Vaterland.
Sie schwor mir unter Tränen die Treue in die Hand.*
3. *Da kehrt ich einst auf Urlaub, kehr ein ins Liebchens Haus.
Mein Liebchen stellt sich blöde und eilt zur Tür hinaus.*

4. *Das hat mich sehr getroffen, ich faßt mit ihr ein Schluß.
Ihr Leben muß sie lassen, das kostet nur ein Schuß.*
5. *Da faßt ich mein Revolver und schoß ihr durch die Brust.
Ein Wörtlein wollt sie reden, sie war ja unbewußt.*
6. *Da ham sie mich gefangen, noch in der selben Nacht.
nach Weißkirch arrangieret, ins dunkle Arrest gebracht.*
7. *Nun sitz ich hier im Kerker, mein Liebchen, das ist tot.
Hätt'sie mir Treu gehalten, hätt'ich sie nicht ermordt.*
8. *Hätt'mich mein lieber Vater als kleines Kind erhängt.
Ein Stein an Hals gebunden, ins tiefste Meer versenkt.*
9. *Und wär auch treu gestorben als armes Unschuldsblut.
So hätt'ich nicht erfahren, was falsche Liebe tut.*

Nun, was meint Ihr ? S'is schon schlimm, aber doch herrlich naiv und schön. Ihr wißt auch noch so ein schönes Liedchen, ja ? Dann laßt von Euch hören, wir bringen's in einem der nächsten "Boten".

E.F.B.

Erinnerungen an Mramorak

Weißt Du nochdamals.....

Seit wir jenem Ort, in dem einst unsere Wiege stand, "Lebewohl" sagten, sind viele Jahre über das Land gezogen, verging eine lange Zeit, die sich so allmählich zu einem halben Jahrhundert abzurunden beginnt. Sie hat uns hier im Lande unserer Urväter tiefe Wurzeln schlagen und uns erneut ein gutes Leben beginnen lassen, und doch... und doch...

Wenn die Erinnerungen sich unserer bemächtigen, wenn vor unserem geistigen Auge jenes schmucke, sonnige Dorf in der großen Weite jener Tiefebene zwischen Donau und Theiß ersteht, so lebendig und blühend wie man es damals in Augenschein nehmen konnte, wenn wir uns das hochpulsierende ländliche, von Lebensfreunde erfüllte Dasein vergegenwärtigen und wir einander zu fragen beginnen: "Weißt Du noch ?", dann spüren wir, wie sich ein Hauch von Wehmut in unsere Herzen schleicht. Dann wissen wir zum tausendsten Male, daß da, wo wir einmal so gerne waren, alles Liebenswerte für immer abhanden gekommen ist.

Gestorben sind alle Sitten und Gebräuche, die so unverrückbar standen wie eine feste Mauer, so zwingend und streng wie ein Gesetz.

Die von unseren Vorvätern geschaffene und so geliebte Welt, durch den ständigen Kampf um unser Deutschtum einer ganz besonderen Prägung teilhaft geworden, ist für uns verloren gegangenverloren wie eine vergangene Kindheit.

Nur erinnern dürfen wir uns daran, erinnern an alle großen und kleinen Begebenheiten jenes Lebens, das sich zwischen den schnurgeraden sauberen Straßen abspielte, erinnern an alles was um uns war: jene heimeligen trauten Stuben und Stübchen, in denen wir geboren wurden und die zu uns gehörten, weil wir in ihrem Schutze von zuverlässiger Fürsorge umhüllt, ins Leben hineingewachsen sind, weil wir in ihnen gelebt haben.

Wir erinnern uns an alles, was diese Räume beherbergten und an jede einzelne Ecke. Wir erinnern uns an die große Bibel, die schon Generationen vor uns aufgeschlagen hatten und die nun abgegriffen zwischen den Fenstern auf dem Nähtischchen lag, darüber etwas nach vorn geneigt, der alte leicht erblindete Spiegel, an den fast bis zur Decke reichenden Ofen, um den wir uns als Kinder so gerne tummelten, abends, wenn draußen der Wintersturm dumpf uns Haus heulte und der Großvater oder die Großmutter uns Märchen erzählten und Geschichten von unserer Ansiedelung. Wir erinnern uns an die alte Wanduhr in der Ecke, deren zierlich geschwungene Ornamente im Lampenschein glänzten und die ihren klang-

vollen wohl vertrauten Schlag zu jeder Stunde durch das Haus schickte, Behaglichkeit und ein tiefes Gefühl von Geborgenheit um sich verbreitend...

Tausenderlei Dinge hat es gegeben, die zu uns gehörten und die heute immer noch Bestandteil unserer Erinnerungen sind.

Da war der Brunnen im Hof, dessen Eimer beim Wasserschöpfen lustig auf und ab wippte und der dabei jedesmal ein leises Ächzen von sich gab. Jahrein, jahraus begleitete dieses behagliche Geräusch unsere Tage.

Es war zu hören, wenn das Vieh am Wassertrog neben dem Brunnen getränkt wurde, wenn die Hausfrau den Eimer hinabtauchte, um das Wasser fürs Haus heraufzuholen oder aber, wenn in der Hitze des Sommers Melonen und Getränke zum Kühlen hinabgelassen wurden.

Welch eine Anziehungskraft hatte doch dieser offene steinerne Brunnen für uns als Kinder! Mit seiner dunklen Tiefe hatte er stets etwas Bedrohliches an sich, etwas schaurig Schönes, Geheimnisvolles, das wir verbotenerweise und heimlich, wenn keiner um den Weg war, immer wieder zu ergründen versuchten.

Oh ja... wir liebten unsere Heimat sehr, unsere Sommer, unsere Jahreszeiten, unser Land und unsere Ebene!

Wer erinnert sich nicht an den Frühling in dieser Region, wenn es in der Natur zu gären begann und sich der liebe Rufe der Wachtel über die Felder drängte, wenn eine Myriade von Akazien ihre Blütenblätter entfaltete und ihr süßer Duft sich in alle Winkel schlich, oder wenn die mächtigen, weitladenden Bäume der Kastanienallee in der Hauptgasse, die ob ihrer Schönheit und Vielzahl ihresgleichen suchten, ihre duftverströmenden Blütenkerzen gen Himmel reckten, so vollkommen und makellos, daß man inne hielt, um dieses neue Wunder zu schauen ... und immer wieder zu schauen ...

Kaum hatte sich der Frühling verabschiedet, kam die Zeit der Maulbeeren, die uns dort in Hülle und Fülle beschert waren. Eine unbändige Freude hatten wir als Kinder, wenn sie endlich zu reifen begannen, jene weißen und blauen, so schmackhaft süßen Früchte, die dann für jedermann und in allen Gassen von den Bäumen fielen. Man kannte sämtliche Maulbeerbäume in der Umgebung und man wußte genau, was man von jedem einzelnen zu erwarten hatte! Wie oft sind wir bis in die Wipfel eines manchen geklettert, um die schönsten und saftigsten dieser auserlesenen Köstlichkeiten zu erwischen und wie oft mußten wir den Unmut der Mutter über uns ergehen lassen, wenn wir mit dem Blau der Beeren in Gesicht und Kleider heimkehrten. Aber auch die Erwachsenen erfreuten sich an diesem Geschenk des Sommers und dies nicht zuletzt des wohlschmeckenden Brantweins wegen, der mit Fleiß davon gebrannt wurde!

Ging man um die Mittsommerzeit aus dem Dorf hinaus und ließ den Blick über die weiten, leuchtend goldgelben Weizenfelder schweifen, die sich in ihrer Reife so weich wie friedliche Meereswogen im Winde bewegten, dann war es, als fühle man die Allmacht über dieser Schönheit stehen. Man währte sich dem Himmel nahe, der sich so weit und so unbeschreiblich klar und blau darüber hinspannte.

Kam dann die Ernte, so war dies eine Zeit, in der Jung und Alt schon vor Sonnenaufgang auf die Felder hinausfuhr, um das kostbare Gut einzusammeln. Lang und hart waren diese Tage und Wochen, denn meistens brannte schon Licht, wenn man am Abend heimkehrte, müde, verstaubt und von der Sonne verbrannt. Doch man war glücklich, wenn der Ertrag reichlich ausfiel und wenn der letzte Rest des Getreides im trockenen Speicher seinen Platz gefunden hat.

Wenn dann der sanfte Spätsommerwind über die kahlen, abgeräumten Felder zu wehen begann, über Felder, auf denen die Taubnesseln und das feingliedrige Tausendgüldenkraut mit seinen kleinen lila Blütchen in gewaltigen Massen zwischen den Stoppeln hervorschauten, dann durfte man auch bald die satten, goldbraun flammenden Herbstfarben der Maisfelder bewundern, die nirgendwo so üppig gediehen wie

dort unten zwischen jenen zwei Flüssen, zwischen Donau und Theiß.

Gerne erinnern wir uns aber auch an die tiefverschneiten Winter, an die Zeit der Muße, wenn des nachmittags Jung und Alt mit den Schlittengefährten, vom Klang der Glöckchen an den Pferdegeschirren begleitet, durch die Gassen und über die Straßen fuhr, die Älteren üblicherweise um Besuche zu machen und die Jungen aus reiner Freude daran, das weiche Gleiten der Schlittenkufen über den glatten Schnee zu spüren, es zu genießen, warm verpackt, lachend und scherzend nebeneinander zu sitzen und an jeder Ecke vor schalkhaft geworfenen Schneebällen auf der Hut zu sein.

Überhaupt waren Geselligkeiten und Feste, zuweilen von diesem oder jenem Brauch verschönert und ausgeschmückt, aus dem Leben der schwerarbeitenden Dorfbewohner nicht wegzudenken.

Auch als Kinder hatten wir am Neujahrmorgen unsere Freude. Mit einem wohlinstudierten Neujahrswunsch eilten wir von Nachbar zu Nachbar, von Freunden zu Onkel und Tanten, brachten unser Verslein vor, um dann mit ein paar Groschen dafür belohnt zu werden. Immer noch, sobald ein Neujahrmorgen anbricht, ziehen einem jene Reime durch den Sinn, die man so oft vortrug, und man empfindet diese Worte heute wie einen lieben Gruß aus jener anderen, längst vergangenen Welt.

Auch Pfingsten war für uns etwas Besonderes. Neben der kirchlichen Bedeutung dieses Festes hatten sich mancherlei Bräuche erhalten, die sich noch bis ins Mittelalter zurückverfolgen lassen und die diesen Tagen ihren ganz besonderen Stempel aufdrückten. In unserem Dorf war diese Zeit voller Geheimnisse, voller Schabernack und Albernheiten. Jeder wollte jedem einen Streich spielen. Hauptsächlich die Jugend war auf den Beinen, wenn es am Vorabend ans "Pfingstlingstreuen" - so nannten wir es damals - ging.

Die Burschen waren natürlich die ersten, die flink durch die Gassen huschten, um den Mädchen heimlich Spreu und Stroh in Hof und vor das Haus zu streuen oder ihnen gar Tür und Tor auszuhängen und fortzuschaffen oder, was sich seltsamerweise erst in letzter Zeit einbürgerte, obwohl es dem alten Brauch aufs Genaueste entspricht, den Mädchen Blumen an das Haus, an Fenster oder Tor zu stecken. Wenn dann der Morgen anbrach, hub ein großes Fegen, Putzen, Suchen und ein noch größeres Rätselraten an und gar manche blond- oder braunbezapfte junge Tochter mag sich gefragt haben, wer wohl der Urheber dieser oder jener Bescherung gewesen sein mochte.

Und wenn eine Maid einen jungen Burschen verärgerte, vielleicht, weil sie ihn abblitzen ließ, oder aber weil er sie untreu währte, so konnte es geschehen, daß er das Haus mit Brennesseln bestreute. So sprach jeder Brauch seine eigene Sprache.

Zuweilen, wenn der Bauer am Pfingstmorgen seine Pferde für eine Ausfahrt aus dem Stall holte, konnte es geschehen, daß er ziemlich verdutzt um sich blickte, denn sein Wagen stand wie durch Hexerei, mit allem was dazugehörte, hoch oben auf dem Strohschober oder gar auf dem Dach eines Stalles.

Gar mancher Hausherr wurde, wenn er am Pfingstmorgen aus seinem Haus trat, von solcherlei Schelmerei überrascht. Hier blökte ein Schafbock oder meckerte eine Geiß ängstlich von dem vier Meter hohen Strohschober herab, dort baumelte der Pflug wie ein Christbaumschmuck am Apfelbaum oder man hatte sämtliche Türen des Hauses mit Eggen verbarrikiert.

Aber auch außerhalb Pfingsten war man oft zu Späßen und Streichen aufgelegt. Es gab ein reges Vereinsleben und so war es keine Seltenheit, daß man nach den abendlichen Zusammenkünften, wie z.B. nach der Singstunde noch zu munter, zu unternehmungslustig war, um Freunde und Nachbarn ungeschoren zu lassen. Eine neue Eulenspiegelei war schnell ausgeheckt...

Wenn man sich nun fragt, ob der eine oder andere ob solcher Geschäftigkeiten in seinem Haus oder Hof verärgert oder gar

mit Zorn beladen war, so muß man das entschieden verneinen. Man verstand ja Spaß! Man muß nur herausbekommen, wer einem diesen Streich gespielt hat. Irgendwann hatte man ja selbst Gelegenheit...irgendwann...

Aufregend und schön muß man die glanzvollen Bälle nennen, die in drei Etappen im Jahr stattfanden: vom ersten Januar bis Fastnacht, von Ostermontag bis Pfingsten und von Oktober bis Kathrein (25. November).

Ganz besonders beeindruckend war es, den Vorbereitungen, dem Herrichten und Ankleiden der heiratsfähigen Haustöchter beizuwohnen, die am Kirchweihtag der Mittelpunkt der Familien waren. Da säumten Großmütter, Mütter, Geschwister und manchmal sogar noch die Nachbarinnen den Schauplatz, um zu kontrollieren, ob jedes Fältchen an seinem Platz war, um aufzupassen, daß die fünf oder gar sechs gestärkten und peinlich genau in Falten gebügelten Unterröcke, die mit traumschönen, manchmal sogar selbstgestickten oder gehäkelten Spitzen besetzt waren, denn einer war stets ein paar Zentimeter länger als der andere. Man mußte ein wachsames Auge darauf haben, daß die Zöpfe glatt und sauber geflochten wurden und überhaupt... man mußte dafür sorgen, daß alles seine Richtigkeit hatte. Es war wie ein Ritual. Wenn dann zum Schluß die ebenfalls in Falten gelegte oder plissierte Seide wie ein Hauch über die blütenweißen Unterkleider hinabfloß und zuweilen die Stickereien und Häkellein an Hemd und Mieder durch das edle Gewebe hindurchschimmerte, dann war dies die Vollendung.

Am Abend, im festlich erleuchteten Saal, war es dann eine Augenweide, die jungen taufreichen Mädchen in ihren zartfarbenen, kostbaren Gewändern nebeneinander stehen zu sehen, zu beobachten, wie sie sich im Walzer drehten mit ihren weitschwingenden, bodenlangen Röcken...während die stolzen Mütter und zuweilen auch einmal die stolzen Väter am Rande des Geschehens mit Adlernaugen darüber wachten, daß nur ein "passender" Bursch ihr Juwel zum Tanze führte, daß sich keiner einschlich, sie gegebenenfalls heimzuführen...

Etwas, woran wir uns besonders gern erinnern und was aus unserem Leben nicht wegzudenken war, waren die gemütlichen Gesellschaftsabende im Winter. Es war jenes tägliche, vertraute Zusammenkommen unter befreundeten Nachbarn, das abwechselnd mal bei diesem, mal bei jenem stattfand.

Man war vergnügt, wenn es draußen zu dunkeln begann und die ersten von ihnen durch den Schnee gestapft kamen, wenn man von der warmen Stube aus das muntere Geplätscher ihrer Unterhaltung draußen vor der Haustür vernahm, das dumpfe Klopfen, wenn sie die "Klumpen" (Holzschuhe) aneinandertrommelten, um sie vom Schnee zu befreien. Sobald genug Männer anwesend waren, ließen sie sich sogleich behaglich mit ihrem Kartenspiel am Tisch nieder, während im Hintergrund ganz leise die Spinnräder zu summen und die Stricknadeln zu klappern begannen. Es war faszinierend, einer Spinnerin zuzusehen, wie ihr die Wolle flink durch die Finger lief, wie sie die geschickte zu einem dünnen, aber reißfesten Faden zusammenspann, der dann, um die neunte Stunde, zu der alle das gastliche Haus wieder verließen, eine Spule gefüllt hatte.

Oft gab es gekochten Mais zu essen, der appetitlich durch das ganze Haus duftete. Wir liebten ihn besonders, wenn er in der Ofenröhre gegart worden war, wenn sich sein Volumen verdoppelte und verdreifacht hatte. Manchmal konnten wir Kinder es kaum erwarten, bis die Hausfrau endlich die Schüssel füllte.

Ja, auch wir Kinder durften manchmal zugegen sein, vielleicht weil am anderen Morgen die Schule ausfiel, oder weil sich eine andere günstige Gelegenheit bot. So hatten wir Muße, den Unterhaltungen der Erwachsenen zu lauschen und wir waren glücklich in diesem Kreis, denn wir fühlten die Zusammengehörigkeit, fühlten das absolute Füreinandersein, das diesen freundschaftlichen Nachbarschaften zugrunde lag. Es war dies eine Begleiterscheinung, die dort zu voller Blüte gediehen war und die man heute, in unserer harten und schnelllebigen Zeit kaum noch vorfindet. Was Wunder, daß

die tiefste und innigste aller Erinnerungen den Menschen gilt, die um uns waren. Menschen, von denen viele längst nicht mehr sind und von denen viele in der Welt draußen, weit von uns entfernt, ihren Anfang fanden.

Dann gab es da noch etwas, das bisweilen unsere Gedanken streift. Es ist dies der Heimgang verstorbener Mitmenschen. Es sind die Trauerzüge, die sich wie endlos schwarze Schlangen durch die Straßen und Gassen auf den Friedhof zu bewegen. Nahm man an einem solchen Geschehnis teil, dann wurde man tief berührt, von dem dort im Süden üblichen schwermütigen Gesang, der sich, die Grabeszeremonie begleitend, wie eine einzige Klage über das stille Meer von Kreuzen, Steine und Gruften ergoß. Auch heute noch, sobald die Gedanken zu einer solchen Stunde zurückfinden, klingt es einem in den Ohren....

Welch eine einzigartige Zeit haben wir in unserem Mramorak verlebt! Immer, auch in fernen Jahren noch, werden wir von ihr zehren. Es ist, als hätten wir ein Fundament mit in die Welt hinausgenommen, eine Gutschrift, auf die wir immer wieder zurückgreifen können....

F.G.

OSTERGLOCKEN

*An einem Bache still verträumt
die Osterglocken ihren Tag.*

*Das erste Grün auf allen Bäumen
im Licht der Frühlingssonne lag.*

*Da bringt ein lauer Wind zum Klingen
die Glockenblumen an dem Bach.*

*Daß sie von Auferstehung singen,
hallt leis' in allen Seelen nach.*

Fröhliche Ostern, verbunden mit Glück und Zufriedenheit wünscht allen Landsleuten mit ihren Freunden die Redaktion.

F.G.

REDAKTIONSMITTEILUNG

Liebe Mramoraker Landsleute !

Berichte und Mitteilungen für den nächsten Mramoraker Bote erbitten wir bis 15. Juli 1992. Später eintreffende Berichte und Mitteilungen können aus technischen Gründen erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden.

Alle Berichte und Mitteilungen sollen an den Schriftleiter gerichtet werden.

*Franz Gaubatz, Haarwiesenstr. 14,
7332 Eislingen /Fils*

Telefon: 07161 / 81 25 39

DEUTSCHLAND IST EIN DORF

von Christine Garms, geb. Bender

Wieso komme ich auf diesen Titel ?

Ich will von Anfang an erzählen und beginne mit meiner Entlassung aus dem Lager Rudolfsnad.

Mitte Mai 1948 wurde ich mit meiner ältesten Tochter Annemarie aus dem Lager entlassen. Da ich wußte, daß mein jüngerer Bruder Bender Peter mit meiner Mutter und meiner Schwester Marie in die Kohlengrube Kolubara (Veliki Crljeni) nach Serbien zwangsverpflichtet wurde, blieb mir nur der Weg dorthin. Mein Bruder, damals 19 Jahre alt, arbeitete unter Tage in der Grube. Die Schwester mußte die schwere Arbeit der Kohlenverladung draußen am Bunker verrichten. Die Familie lebte bei einem serbischen Bergarbeiter; zwangseingewiesen in einem Zimmer. Da ich wegen meiner Behinderung (fehlender rechter Unterarm) nicht die schwere Arbeit bei der Grube ausführen konnte, habe ich mich mit meiner Tochter durch Nährarbeiten bei serbischen Familien durchgeschlagen.

In dem Dorf lebten etwa 20 Familien aus dem Banat und der Batschka. Alle diese Familien waren zwangsverpflichtet. Etwa acht dieser Familien, genau weiß ich es nicht, waren aus unserem Heimatdorf Mramorak. Außerdem befand sich in diesem Ort ein Kriegsgefangenenlager mit rund 100 deutschen Kriegsgefangenen.

Im Nachsommer 1948 habe ich dann meinen späteren Ehemann, einen dieser Kriegsgefangenen kennengelernt. Als er dann vom Heiraten sprach, habe ich lange gezögert. Inzwischen wußte ich, daß mein Heinrich aus Bremerhaven war; eine Stadt ganz im Norden von Deutschland an der Nordseeküste.

Aber heiraten war gar nicht so einfach. Erst mußte ich für viel Geld wieder meine Staatsbürgerschaft, die wir ja alle verloren hatten, zurückkaufen. Dann mußten die Heiratspapiere besorgt werden. Ich bin in einer abenteuerlichen Fahrt mit zwei anderen Frauen nach Mramorak gefahren. Die Papiere sind mir ohne viel zu fragen von der Gemeinde angestellt worden. Mein späterer Mann hat ebenfalls nach Hause geschrieben und seine Mutter hat ihm seine Papiere zugeschickt.

Zwischenzeitlich stand ganz kurzfristig zum Ende des Jahres 1948 die Entlassung der Kriegsgefangenen vor der Tür. Was jetzt tun ? Mein Mann hat sich dann auf die Schnelle noch für zwei Jahre verpflichtet. Als Diesellokführer und Elektriker war er der Grubenleitung willkommen.

Kurz vor Weihnachten 1948 wurden dann die Kriegsgefangenen mit einem von der Grubenleitung organisierten Abschiedsfest entlassen.

Wir haben noch im Dezember geheiratet und bekamen mit einer anderen deutschen Familie eine Neubauwohnung in der neu erbauten Kolonie. Es gab eine gemeinsame große Küche, aber wir waren unter uns, denn jede Familie hatte ein eigenes Zimmer.

In dieser Kolonie wohnten mehrere deutsche Familien. Unter anderem auch die Gretchen-Bas Benders, eine weit entfernte Verwandte unserer Bender-Familie. Unsere Familie wurde daheim in Mramorak die rot Bender's genannt, weil der Großvater rote Haare hatte.

Die Familie der Gretchen-Bas Benders war ohne Vater nach Crljeni gekommen, die Mutter mit Sohn, der in der Grube arbeiten mußte, und vier Töchter. Der Vater war als Soldat gefallen. Ich erwähne die Familie, weil sie später in meinem Bericht noch eine Rolle spielt.

Mein Mann ging seiner Arbeit in Wechselschichten nach und ich verdiente etwas Geld durch meine Schneiderei.

Im Oktober 1949 kam unsere zweite Tochter Helga zur Welt. Ende 1950 hatte mein Mann dann seinen Vertrag bei der Grube erfüllt und betrieb die Vorbereitungen zu unserer Ausreise nach Deutschland. Seinen Paß bekam mein Mann ziemlich schnell. Nur mit meiner Ausreise gab es Schwierigkeiten. Mein Mann hatte den Verdacht, daß von Seiten der Grubenleitung daran gedreht sein könnte, da man ihn zum Bleiben veranlassen wollte.

Inzwischen war ich wieder in anderen Umständen und so mußten wir notgedrungen unsere Ausreise verschieben.

Unsere dritte Tochter Erika kam Ende April 1951 zur Welt. Sofort wurde wieder die leidige Paßangelegenheit vorangetrieben. Endlich nach langem Hin und Her bekam ich meinen Paß Ende Juni 1951.

Die Auflösung unserer Wohnung dauerte allerdings einige Zeit, da wir uns doch im Rahmen unserer Möglichkeiten einiges angeschafft hatten.

Endlich am 14. August 1951 war es dann soweit und wir bestiegen den Zug Richtung Deutschland. Die Gretchen-Bas Benders hat uns mit unserem wenigen Gepäck und den drei Töchtern (die kleinste im Stekkissen) bis nach Belgrad gebracht.

Meine Mutter und meine Schwester Marie gingen gleichzeitig nach Karlsdorf. Mein Bruder Peter war im Frühjahr 1951 zur Armee eingezogen worden. Also blieb Mutter bei ihm, obwohl mein Mann und ich die Mutter gerne mitgenommen hätten. Mein älterer Bruder wohnte bereits in Hannover und hätte die Mutter aufgenommen.

So kam ich also mit der Familie über das Lager Friedland am 19. August 1951 an einem Sonntag in Bremerhaven an. Wir wohnten erst einmal bei meiner Schwiegermutter, bekamen aber bald eine eigene Wohnung. Mein Mann arbeitete auf einer Werft.

Die drei Kinder kamen nacheinander zur Schule, wuchsen heran, studierten oder erlernten einen Beruf. So auch unsere Zweitgeborene Helga. Sie wollte Friseurin werden und bevor sie die Lehre beendete, lernte sie ihren jetzigen Mann Holger kennen. Nach guter alter "Mramoraker Sitte" hatten die beiden es eilig zu heiraten und im darauffolgenden Jahr kam unser erster Enkelsohn Stephen zur Welt. Wie heißt es doch so schön "Jung gefreit - hat noch nie gereut".

Stephen absolvierte seine Schulzeit und erlernte die Landwirtschaft. Seine Eltern hatten inzwischen in einem Dorf in der Nähe von Bremerhaven ein Haus gebaut. Unser Schwiegersohn ist ein erfolgreicher Geschäftsmann geworden. Unser Enkelsohn hatte nach seiner Lehre sein Elternhaus den Rücken gekehrt und war ins Schwabenland als Betriebsshelfer gezogen. Seinem Vater war das allerdings gar nicht so recht, denn er brauchte Hilfe daheim im Geschäft. So entschloß sich Stephen eine zweite Lehre anzufangen und zwar als Fußbodenverleger.

Am letzten Weihnachtsfest 1991 war er daheim und erzählte mir so nebenbei, daß seine Chefin auch jedes Jahr im September / Anfang Oktober nach Ludwigsburg zum Heimattreffen fahre. Allerdings wußte er nicht zu welchem Treffen. Den Namen Mramorak hatte er noch nie gehört. Voller Aufregung habe ich ihm dann eingebläut, er solle seine Chefin nach seiner Rückkehr fragen, wo sie herstamme. Das hat er auch getan.

In der zweiten Januarwoche rief er an und erzählte, seine Chefin stamme tatsächlich aus Mramorak und hat ihm erzählt, sie kenne sogar seine Tante Annemarie, unsere älteste Tochter. So ganz nebenbei fragte er mich dann, ob ich seine Chefin sprechen wolle, sie stehe direkt neben ihm. Ich ließ vor Schreck fast den Telefonhörer fallen. Es ist die jüngste Tochter der Gretchen-Bas Benders. Wir haben lange miteinander gesprochen. Sie erzählte mir, daß ihre Mutter und eine ihrer Schwestern leider verstorben seien. Die Familie war in den fünfziger Jahren ins Schwabenland umgesiedelt.

Bei unserem ersten Heimattreffen, das 1987 gewesen sein muß, hatten wir uns noch alle getroffen, ohne zu ahnen, daß das Schicksal uns noch einmal zusammenführen würde.

So schließt sich der Kreis, der mich veranlaßte zu sagen
DEUTSCHLAND IST EIN DORF !

Bremerhaven im Januar 1992

Heimatgruß !

Liebes Dörfchen laß dich grüßen,
liegst so weit im Banaterland,
wurdest von uns allen einfach "Mramorak" genannt.
Eingerahmt von fruchtbaren Feldern,
strahlest du im Sonnenschein
und in deinen schönen Häusern
durften wir einst zu Hause sein.
Maulbeerbäume gab es viele
und ich muß es frei gestehn,
seit ich dich verlassen mußte,
hab' ich keine mehr gesehn.
Frei und fröhlich war'n die Menschen,
freundlich und stets hilfsbereit.
Jeder Gast kam zu uns gerne,
um zu genießen die Gastfreundlichkeit.
Wie herrlich war es dort zu leben,
doch ich hab' nicht mehr das Glück -
jedoch denke ich oft gerne
sehnsuchtsvoll an Mramorak zurück.
Viele Freunde sind geblieben -
viele aber sind nicht mehr.
Schicksal hat sie fortgetrieben,
einen nah, den andern übers Meer.
Immer werd'ich an dich denken,
Erinnerungen bleib'n besteh'n
und so klingt's in meinem Herzen:
"Mramorak, wie warst die schön."

Anna Schlagner, geb. Bohland

Wir sind nicht mehr die Jüngsten

von Franz Gaubatz

Ich bin vorsichtig geworden, wenn es um die Altersfrage geht und es heißt: "Schätzen Sie mal!" Vor allem, wenn Frauen in diesem Sinne von mir geschätzt werden möchten. Ich bin vorsichtig geworden, seit mir die Geschichte mit einem meiner Schulkameraden passiert ist.

Bei einer meiner Reisen durch ein bestimmtes Gebiet hörte ich einen mir von Mramorak bekannten Namen. In dem und dem Dorf ganz in der Nähe sei er wohnhaft. Also machte ich mich auf den Weg. Runde 45 Jahre hatten wir einander nicht mehr gesehen. Ich hatte Pech. Der Bekannte von damals war nicht zu Hause. Eine ältere Dame öffnete als ich geklingelt hatte. Nein, der Hausherr sei nicht da, sagte sie. Ich erzählte, weshalb ich gekommen sei und hängte, völlig überflüssig zu

meinen Erklärungen, die Frage: "Sie sind wohl seine Mutter?" Ich fiel aus allen Wolken, als sie antwortete: "Nein, seine Frau!"

Oh! Dabei war es nur allzu verständlich, daß nicht nur der Schulkamerad - fünfundvierzig Jahre waren ja ins Land gegangen - sondern auch seine Frau nicht mehr die Jüngste sein konnte. Ich war es ja auch nicht mehr!

Wie gedankenlos hatte ich gefragt! Es ist mir eine unvergeßliche Warnung geblieben.

Warum haben wir eine so offensichtliche Scheu vor dem Altwerden ?

Warum möchten wir gern jünger sein, als wir sind ?

Warum möchten wir das keinem antun, ihn für älter zu halten als er ist ?

Stehen nicht wunderbare Worte und Zusagen gerade über das Alter und Altwerden in der Literatur ?

Ist nicht auch das Altwerden eine Gnade Gottes ?

"Hoch kommen" nennt es der Psalmdichter, achtzig Lebensjahre zu erreichen, sei eine Gnade, die nicht jedem widerfährt.

Schiller ist nur 46 Jahre alt geworden, Mozart 35 Jahre, Franz Schubert 31 Jahre um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Wilhelm Hauff, der liebenswerte Märchendichter, ist kurz vor seinem 25. Geburtstag gestorben, auch Martin Luther hat nur 63 Lebensjahre erreicht.

Bedenke ich das, wird meiner Vorsicht beim Schätzen des Alters nun doch etwas die Sorge genommen, ich könnte verletzend wirken. Weil die Überschätzung, das Zu-Hoch-Greifen wohl doch auch der fromme Wunsch sein kann, es möge so werden, wie ich schätze.

Nach alledem dürfte es keine Frage sein, aber ich stelle sie doch: Wie schätze ich mein Alter - Jahrgang 1931 - ein ? Es kann nicht anders sein als so: "Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte..." und darum: Hab' Lob und Ehr, Preis und Dank für die bisher'ge Treu..!"



Lieber Herr Baumung, liebe Redaktion !

Für die Übersendung des "Mramoraker Boten" danke ich Ihnen herzlichst. Ihre Berichte sind sehr gut und erinnern mich sehr an die verlorene Heimat zurück.

Beiliegend einen Scheck über 20,00 US\$ für das Heimatblatt. Hier eine kleine Episode mit einem Jungen namens Franzle, die mich heute noch, wenn ich darüber nachdenke, zum Lachen bringt. Könt' Ihr diese in einem Boten zur Veröffentlichung bringen ? Ich bin sicher, daß wir mit dieser Begebenheit viele Mramoraker eine Freude machen.

Ihr Karl Schäffer und Familie

IMPRESSUM

Für unverlangte Beiträge wird keine Gewähr übernommen; es besteht auch kein Anrecht auf Veröffentlichung. Mit vollem Vor- und Zunamen gezeichnete Artikel müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Mramoraker Diplomatie

Es war etwa um das Jahr 1926 oder 1927; damals mußten wir Lehrlinge um 4.45 Uhr morgens im Geschäft sein, denn wenn die Leute ins Feld fuhren, kauften sie oft ein Päckchen Tabak oder Zigaretten oder auch nur Zigarettenpapier. Wir, das heißt Tantners, mußten damals schon so früh das Geschäft aufmachen, denn sonst wären die Leute vorbeigefahren und hätten ihren morgendlichen Bedarf bei der Firma Nutzel eingekauft, der ja auch schon so früh sein Geschäft geöffnet hatte. Obwohl an den Tabakwaren kaum etwas zu verdienen war, so war es doch sehr wichtig, die Kunden zu behalten und zufrieden zu stellen. Sobald dann die Ackersleute, Kukurutzhacker oder die Weingartenarbeiter weg waren, kehrten wir Lehrbuben den Laden aus und staubten alles ab.

Unser erster Kunde war gewöhnlich der Herr Lehrer Matschinko, denn der mußte am Morgen zuerst seinen Cognac oder Schnaps haben. In der Zwischenzeit trieb der Kuhhalter seine Herde mit viel Lärm durch die Gassen. Sobald der weg war, kam der Schweinehalter mit Horngeblase und Peitschengeknall. Ganz schlimm wurde es, als der Junge Franzle ein neues Horn (Blos) bekommen hatte. Das Tuten wollte nicht mehr aufhören. Unserem alten Chef ging das Geblase mächtig auf die Nerven und er beklagte sich darüber beim Herrn Lehrer Matschinko. Der meinte, daß das eine ganz einfache Sache wäre und absolut kein Problem. Er ging raus zur Ecke und rief den Franzle: "Ja sag einmal Franzle, von wem hast du denn das schöne Horn (Blos) her?" Franzles Antwort, "ja die hab ich vom Mergel Fleischhacker bekommen und das Mundstück hat mir der Franzvetter Multers geschenkt." Der Herr Lehrer kam aus dem Staunen nicht mehr heraus und sagte, "blas mir mal was Schönes vor". Der Franzle setzte stolz sein Horn an und es ertönte ein Trarara, Trararara. Der Herr Lehrer war ganz entzückt von dem Geblase und sagte, daß er noch nie solch ein schönes Geblase hörte. Dem Franzle stand schon der Schweiß auf der Stirn und nach einer Weile sagte er: "Jetzt muß ich aber geh'n." Da meinte der Herr Lehrer, "ach Franzle, du hast doch bestimmt noch ein bißchen Zeit, ich höre Dein Geblase doch so gerne. Der Bub in meiner Gasse kann nicht halb so schön blasen wie Du." Daraufhin setzte Franzle sein Horn nochmals an und schmetterte sein Trarara, Trarara und der Schweiß lief ihm nur so über die Stirn. Endlich entließ ihn der Lehrer, aber er mußte versprechen, am nächsten Morgen wieder für ihn zu blasen, wenn er mit den Schweinen durch die Gassen getrieben kam. Nach all dem schönen Geblase erwartete der Franzle doch wenigstens einen Groschen oder ein paar Bonbons, doch nichts geschah, nur daß er Morgen wiederkommen sollte.

Mein Chef traf den Franzle einige Tage später und fragte: "Ja Franzle, was ist denn mit dir los? Du treibst morgens deine Schweine durch die Gassen und bläst nicht mehr in dein Horn?" Der Franzle, sonst ein lieber Junge, antwortete, noch immer voller Zorn: "Ganz umsonst blase ich für niemand, auch nicht für den Lehrer Matschinko!" Drehte sich um und ging weiter

Fortan war es so, immer wenn er seine Schweine durch die Gassen trieb, dann verstummte sein Horn, sobald er auf der Höhe vom Gaubatz Schmied war, begann er erst wieder zu blasen, wenn er beim Reiter Schmied vorbei war.

Das war die Rache des kleinen Franzle.

Erinnerungen an Mramorak von Karl Schäffer

Freude für die Redaktion kommt aus Österreich

Frau Katharina Hantich, Kemles Kathete, in A 6370 Kitzbühel, Stockerdörfel 25 A daheim, schreibt uns unter anderem: "Der "Mramoraker Bote" ist sehr interessant. Ich lese ihn sehr gerne und möchte ihn nicht mehr missen."

Danke, liebe Kathi, das macht Mut und gibt Kraft !

Der "mramraker Palwierer" und der Mackensen-Offizier

Erzählt von Peter Brücker

Es war vor 75 Jahren, im Sommer 1915. In Mramorak lagen deutsche Soldaten im Quartier. Ein besonderes Ereignis und eine Abwechslung im Leben der Mramoraker deutschen Bevölkerung. Jeder wollte einen "Reichsdeutschen" haben, in seinem Haus aufnehmen, um diesen dann zu verwöhnen. Es gab vieles zu erzählen über die uns unbekannteren Eigenarten dieser Soldaten. Unsere Frauen, mitteilhaft wie sie nun einmal sind, standen beisammen und besprachen die einzelnen Vorfälle. Die Soldaten sprachen einen fremden Dialekt und es kam zu Mißverständnissen. Neben dem Pflaster, auf der Straße stand die Kathibas, die Lehnabas und weitere Basis und unterhielten sich. Possierlich und hübsch sahen sie aus unsere rundlichen Bäuerinnen. Rundlich nur durch ihre schöne Tracht bedingt, versteht sich. Wie gewohnt waren die Hände der Frauen unter der Schürze irgendwie eingewickelt, was nach Meinung von Petervetter, ihren Anblick lieblicher und reizvoller machte.

Ein hochgewachsener, rothaariger, unrasierter, in lederbesetzten Reithosen und Reitstiefeln steckender deutscher Offizier störte die Runde unserer Basis. Er wollte erfragen, wo er hier im Ort einen Barbierladen finde. "Haa?", großes Staunen und Kopfschütteln. "So etwas henn mir nett", war die erste Meinung der Frauen. Der Rothaarige, welcher unbedingt zum Barbier wollte, ließ nicht locker. Es mußte doch im Dorf einer dasein, welcher den Männern die Bärte glättet, meinte er und gestikuliert mit seinen Händen um seinen Stoppelbart. Ja, jetzt hats gedämmert: "Der Herr sucht jo unser Palwierer". Ja, den gabs natürlich. Ein Teil dieser "Palwierer" war auch im Krieg, die Auswahl war nicht groß. Man einigte sich auf einen und der Reitersmann wurde angewiesen. Natürlich einen Salon den gab es nicht. Unsere "Palwierer" gingen von Haus zu Haus und verrichteten ihre Arbeit bei ihren Kunden daheim. Nach getaner Arbeit, beim Verlassen eines Hauses wurde gekonnt aus einem Rasierschaumbehälter der gebrauchte Schaum auf die Erde gekippt. Es war ein Einfaches festzustellen wo der "Palwierer" schon war. Diese Gänge zum Kunden wurden wöchentlich ein bzw. zweimal durchgeführt. Wenn einmal ein Kunde zum "Palwierer" kam, was die Ausnahme war, wurde dieser im "Palwierer" seiner "Kuchl" bearbeitet. Auch unser "Reichsdeutsche Freund" unterwarf sich in der "Kuchl fum Palwierer" seinem Schicksal. Zur Ehrenrettung unserer "Palwierer" soll hier noch festgehalten werden, daß unsere "Palwierer" ihre Arbeit nebenberuflich ausübten. Allein vom "Palwierer" konnte der "Palwierer" seine Familie nicht erhalten. Sie waren Kleinbauern oder Tagelöhner, auch Musikanten, oder auch alles zusammen, also Kleinbauern, Tagelöhner, Musiker und Palwierer".

Die sprichwörtliche leichte Hand eines Figaros fehlte ihnen. Sowohl die Qualität der Rasierseife als auch der Schliff des Rasiermessers litt, in diesem Sommer 1915, schon sehr unter der Kriegslage. Doch unser "Palwierer" verstand sein Handwerk. Der rothaarige "Mackensen" wurde fachgerecht wie üblich ohne Pinsel von Hand eingeseift und dann abgeschabt. Während dieser Prozedur fiel kein Wort zwischen den beiden Akteuren. Jeder von ihnen war mit sich vollbeschäftigt und kämpfte mit seinen eigenen Problemen. Unser "Palwierer" ackerte im Rotbart des "Reichsdeutschen" und dieser wieder hatte Sorgen um seine Gesichtshaut und seine Kehle. Er rutschte auf seinem lederbesetzten Hosenboden nervös hin und her. Für ihn galt es nur durchzuhalten. Stand doch auf seinem Koppelschloß "Für Kaiser und Vaterland".

Der Fremde gab reichlich Trinkgeld und fragte, mit viel Zweifel in seiner Stimme: "Haben sie auch Barbier gelernt?". "Haajoo, beim Becker". Unser Mann nannte den Name seines Lehrmeisters und der hieß Becker. Eines der üblichen Mißverständnisse, der Offizier verstand nicht recht. Er meinte: "Das hab ich mir gedacht, beim Bäcker also. Hier haben

sie noch eine Krone Trinkgeld und dazu einen guten Rat von mir. Machen sie in Zukunft doch wieder Bäcker. Vielleicht können sie Brot backen, denn rasieren das können sie gewiss nicht !"

Sprach solches - knallte seine Hacken zusammen und ward nie mehr gesehen. Unser "Palwierer" blieb mit ungewohnt vielem Trinkgeld allein in seiner "Kuchl" zurück. Er konnte einen Schluck gebrauchen und er griff nach seiner Flasche mit dem "Maulpiereschnaps". Allein zu sich sagte er: "Zum Wohl Herr Offizier. Was sinn des doch fare komisch Leit ti Reichsteitschi !"

E.F.B.

Drittes Heimatbuch der Ortsgemeinschaft Mramorak

"Wo sind sie geblieben ?"

Der Bitte an Euch, meine lieben Mramorakerinnen und Mramoraker, uns, dem Ausschuß, bei der Gestaltung des dritten Heimatbuches mit Vorschlägen, Berichten, Photos usw. behilflich zu sein, wurde leider nicht in der erhofften Form entsprochen.

Es kann und darf doch nicht wahr sein, daß Ihr, meine lieben Landsleute, kein Interesse aufbringt, weitere Meilensteine unserer Mramoraker Geschichte unseren Nachkommen in die Hände zu geben.

Jeder von uns, der Erlebnissgeneration, könnte über sein eigenes Leben eine buchfüllende Geschichte schreiben. Laßt uns dies gemeinsam machen! Begebenheiten, von vor und nach der Vertreibung, und bis zum heutigen Tage sollten wir festhalten.

Wo sind sie geblieben unsere fleißigen Mramoraker ? Wir dürfen doch voller Stolz zurückblicken, was wir nach der Vertreibung geschaffen haben. Laßt uns gemeinsam den Beweis führen, daß wir unserer Ahnen, den Pionieren, welche aus Sumpf und Wüste ein blühendes Eden geschaffen haben, dort an der Donau, und unseren heutigen Mitmenschen würdig sind.



Unsere Landsmännin Margarete Schumucher, Kallenbach, überließ uns einen Bericht und einige Bilder. Gretel hat ihren Beitrag sehr gut gemacht. Ein Bild von ihr überlassen, wollen wir heute hier veröffentlichen.

Die Brautleute sind die Enkeltochter der Einsenderin, Frau Sigrid und deren Ehemann Andreas vor der Abtei Kloster Marienstadt, in welcher die beiden ökomenisch getraut wurden.

Wir danken für die Überlassung des Berichtes und die weiteren Bilder. Im dritten Heimatbuch werden wir alles veröffentlichen.

Frau **Helga Mayer**, die Tochter mit dem steirischen Einschlag unserer Landsmännin, Franzi Reiter, schreibt - wir bringen den Brief ungekürzt - an unser Ausschußmitglied Martin Klein:

"Liebe Mramoraker, liebe Mitarbeiter am "Boten", liebe Familie Martin Klein !

Zu Beginn möchte ich meine Ergriffenheit mitteilen, die ich empfand, als "meine Zeilen" im "Boten" standen. Das schönste war aber, daß "Landsleute" angerufen haben und geschrieben haben, wofür ich mich herzlich bedanke, besonders bei Dir, Martin.

Nachdem man nach einer Veröffentlichung große "Berühmtheit" erlangt, möchte ich die Gelegenheit beim Schopfe packen und einen Vorschlag unterbreiten:

Ich möchte die Mramoraker fragen, ob sie Rezepte von all den guten Sachen haben (oder auch nur die Zubereitung), z.B. (keine Ahnung, wie man das schreibt): Depsgrumbira, Djuwetsch, Grumbirasupp mit Bratwurst, Bohnensuppe, Salzkipfel, Bratkürbis, Grambirawirscht, Gwetscha- oder Käskucha, Sarma.... und vieles mehr !!!

So jetzt muß ich aufhören, das Wasser rinnt mir im Mund zusammen. Noch etwas: Wer macht noch die unübertroffenen gute Brat-, Leber-, Blutwurst, Schwartenmagen ?

Ich würde mich sehr freuen, etwas zu erfahren !

Es grüßt Euch herzlichst

Helga Mayer, Rainlehenstr. 3, A 5451 Tenneck"

Damit's nett v'rgesse geht

Ha, ich muß schun sag'e, arich viel is' Eich net eigfalle. Mir wolte doch mitnandr scheni mamraker Werter ufschreiw. Weil mir uns ksagt hawer, daß numr s'Ufkriweni erhaltr bleibt. Also viel is' vun Eich leidr net kumme. V'leicht werd Eich die heintichi Wert zum mitmache bewege.

Mamrakrisch - Liste Nr. 2

Aldmarsch	Umtrunk	Fitschefeil	Pfeil und Bogen
Allr-ritt	immer wieder	Gleckner	Kirchendiener
bucklranzle	huckepack	Gewl	Giebel
Bussem	Busen/Brust	Hoschpl	oberflächliche Person
Flutr	Kartoffelpuffer	Klikr	Murmel
Gfriß	Fratze	Kambl	Kamm
gschrumbt	geschrumpft	Kwelb	Kaufladen
Hebche	Nachtopf	Kwelwr	Kaufmann
hechle	röcheln	Kupfr	Koffer
Ampr	Eimer	Knieskehl	Knievertiefung
Bursch	Geliebter	Kanitzl	Blaustein
Bambele	Quaste		
Dachtrapp	Traufe		
dustr	düster		

Klozkopp	Trotzkopf	kaunsche	schaukeln
Käspinschi	bleicher Junge	knawre	nagen
krusslich	kraus	Lawor	Wasch- schüssel
kragle	schlachten	lepsch	fad
knutre	meckern	lewentich	lebhaft

Was monete, is'Mamrakisch net schen ? Do muß m'r doch mitmache. A'lonich kenner mir e net viel Werte einfalle. Schreiwet m'r halt.

Eier Eri Baumungs, dem Quelwer seiner.

Aufnahme während des Kirchweih-Treffens 1991 vom Jahrgang 1926:



Bild von links stehend: Josefina Gruber, geb. Apfel; Juliane Gaubatz, geb. Scholler; Franz Schneider; Anna Schüber, geb. Brücker; Susanne Göttel, geb. Bingel; Magdalena Kemle; Katharina Spang, geb. Fissler.

Vorne in der Hocke von links: Karl Jung und Friedrich Hild.

Alle 65-jährigen, die sich in Ludwigsburg trafen, grüßen auf diesem Weg ihre Schulkameradinnen und Schulkameraden in der Hoffnung auf ein Wiedersehen beim nächsten Kirchweihfest in Ludwigsburg-Oßweil.



Pfarrer Stehle feierte seinen 50. Geburtstag

Am 11. Februar 1992 feierte unser Landsmann, Pfarrer Jakob Stehle, im Kreise seiner Familie und Freunde seinen 50. Geburtstag.

Dazu wünscht ihm der Mramoraker Heimatausschuß, auch im Namen der HOG, alles, alles Gute, vor allem Gesundheit und Erfolg.

Im Jahr 1942 wurde Pfarrer Stehle in Mramorak geboren. Als Dreijähriger kam er ins Hungerlager nach Rudolfsgnad; 1947 Flucht nach Österreich, wo er sowohl von der Mutter als auch von der Oma mit dem Rucksack durch Ungarn getragen wurde. Von Linz aus kam die Familie illegal nach Deutschland, nach Hohenzollern. Besuch der Schulen an verschiedenen Orten, Studium der evangelischen Theologie in Basel. Von 1968 - 1976 im Dienst der Baseler Mission in Afrika (Nordnigeria); seit September 1976 im Pfarrdienst der Landeskirche in Württemberg; zunächst in Obersteinach (Dekanat Schwäbisch Hall) dann Steinenberg (Dekanat Schorndorf) und heute in Kirchentellinsfurt bei Tübingen.

Er ist verheiratet mit Else, geb. Grupp aus Albershausen bei Göppingen - seit 1967. Sie haben gemeinsam drei Kinder (Matthias 1970, Manuela 1971, Tobias 1975 - alle drei Kinder sind Nigeria geboren).

Wir wünschen Pfarrer Stehle, daß er weiterhin seine jugendliche Einstellung bewahren möge. Aber da besteht ja keine Gefahr, denn seine begeisterungsvolle Arbeit an der Mramoraker Landsmannschaft wird ihn bestimmt weiterhin auf Trab halten.

Im Namen des Heimatausschusses darf ich ihm auf diesem Wege noch eine Unmenge an schönen Geburtstagen wünschen - bei bester Gesundheit und im Kreise seiner Familie und den Landsleuten.

F.G.

Goldene Hochzeit

*Vor fünfzig Jahr'n in Mramorak
gab's eine große Schau.
Der Peter fand die Liesi dort.
Sie wurde seine Frau.*

Diese Zeilen, aus einem Gelegenheitsgedicht, beziehen sich auf Peter und Liesi Feiler, geb. Bohland.

Im Kreise ihrer Freunde feierten sie am 28. Dezember 1991 die "GOLDENE HOCHZEIT". Das Jubelpaar wurde beim Betreten des festlich geschmückten Raumes begrüßt mit dem Lied:

*"So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich !
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt;
wo Du wirst gehn und stehen, da nimm nicht mit."*

Die erhoffte Überraschung war geglückt. Tief gerührt bedankte sich das Jubelpaar.

Nach dem Festessen wurden viele Lieder aus der Jugendzeit gesungen und damit alte Erinnerungen wach gerufen. Die Stunden des Abends vergingen im Flug.

Zur Erinnerung wurde dem "Goldenen Hochzeitspaar" ein künstlerisch gestaltetes Bäumchen mit vielen goldenen Blättern überreicht.

Dem Ehepaar Peter und Liesi Feiler gelten unsere guten Wünsche für die Zukunft.

Wenn d'Mensch net gut hert.

Erzählt von Lischen Wirag, geb. Sperzel

D' Filippfetter hat arich schlecht g'hert, er war fascht ganz terisch. Omol war er grod im Unerdorf un do is im eig'falle das sei Kschwischt'kind grad um d' Ecke rum wohnt. Na, do schauscht mol a bisl rei hat er sich gedenkt. Die Liesbas und d' Johannfetter hen sich grad an d' Tisch gsetzt um zunacht-zuessen, wo d' Filippfetter reikumme is. Sie stellt ihm a Stuhl hien un frogt: "Wie gehts d' Hanni, deem Weib?" "Ich hob schun zunachtgesse mont d' Filippfetter." Weil sie gwist hot das er so schlecht hert, frogt sie nochmol, awer lauter: "Wie gehts d' Hanni, deem Weib?" "Ich hab ja gsagt, das ich schun zunachtgesse hab". Die Liesbas zwinkert ihrem Mann zu und er schaut a ganz dumm drein. Awer so schnell gebt die Liesbas net uf und frogt a drittes mol: "Wie gehts d' Hanni, deem Weib?" Do nickt d' Filippfetter, ruckt sei Stuhl an d' Tisch und sagt: "wenn d' ka Ruh hend, no ess ich halt nochmol mit eich Zunacht".

Mramoraker "Frauenkreis" in Albstadt

Am 3. Januar 1992 feierte der Mramoraker Frauenkreis den 70. Geburtstag ihres Mitglieds, Maria Scholler, geb. Jung. Mit einem selbstverfaßtem Reim begrüßte Helli Kallenbach, geb. Millecker, im Namen des Frauenkreises das Geburtstagskind.

Liebe Maria !

*70 Jahre, 25.550 Tage,
manche Mühe und manche Plage.
Doch Du hast,
was auch immer kam
und Dich so in Anspruch nahm,
nie verzagt und niemals aufgegeben.
Viel verreisen ist Dein Leben.
Ob Du verreisen willst oder mußt,
es ist für Dich ein Hochgenuß.
Ja, unsere Maria, die kann's,
sie macht es stets mit Eleganz.
Mal ist sie im Osten,
mal ist sie im Westen,
mal in New York, mal in Athen.
Sie hat die ganze Welt bereist, geseh'n.
Und so ist es eben,
welch ein schönes, erfülltes Leben.
Und so bleibt unser Wunsch lebendig,
bleibe immer so wendig und beständig.
Dir, liebe Maria, herzlich zu gestehen,
lange noch möchten wir Dich in unserer Mitte sehen!*

Elli Kallenbach

Herzlichen Glückwunsch den Jubilaren

Monat April: Julianne Zimmermann, geb. Mergel, 84, V.-Schwenningen; Maria Bingel, geb. Gaubatz, 84, Beilsein; Katharina Henke, geb. Merkle, 81, Waib.-Hohenacker; Ludwig Harich, 81, Florida/USA; Christine Rehmann, geb. Lochner, 82, Balingen; Christian Reiter, 86, Mansfield, Ohio/USA; Johann Schmidt, 81, Elmshorn; Johanna Zimmermann, geb. Ritzmann, 82, Dachingen; Dragina Walter, geb. Vrsajkov, 85, München; Karl Fissler, 81, Waldfishbach-Burgalben; Katharina Ritzmann, geb. Reinhardt, 91, Kitchener, Ont./Canada; Magdalena Kuska, geb. Hummel, 84, Karlsfeld.

Monat Mai: Margarethe Reiter, geb. Gaubatz, 81, Pliezhausen; Lukas Schmidt, 92, Frickenhausen; Christine Huber, geb. Mayer, 83, Gartenberg; Elisabeth Göttel, geb. Mayer, 80, Bietigheim.

Monat Juni: Martin Göttel, 80, Bietigheim; Katharina Schmidt, geb. Göttel, 82, Nickelsdorf/Österr.; Amalia Kendel, geb. Dimin, 86, Stuttgart; Karl Litzenberger, 82, Waibl.-Bittenfeld; Peter Schmidt, 84, Elmshorn; Christine Sattelmayer, geb. Weidle, 80, Albstadt.

Monat Juli: Katharina Vandlik, geb. Stehle, 82, Mansfield, Ohio/USA; Susanne Vogel, geb. Gaubatz, 82, Ebersbach/Sachsen; Karoline Holzer, geb. Zimmermann, 85, Skokin, Ill./USA; Käthe Ilg, geb. Bitsch, 86, New York/USA; Julianne Umstad, geb. Gall, 80, Reutlingen; Johanna Baumung, geb. Bitsch, 81, V.-Schwenningen; Katharina Kampf, geb. Wald, 84, Tamm/Württ.; Margarethe Reiter, geb. Kampf, 81, Albstadt; Katharina Stehle, geb. Kaiser, 80, Pirmasens.

Monat August: Johann Mergel, 80, Köln, Philippine Schick, geb. Meng, 83, Dortmettingen; Ludwig Siraki, 82, Pokking/Nby; Elisabeth Jung, geb. Bender, 87, Obertshausen; Emilie Zimmermann, geb. Fissler, 97, Dortmund; Katharina Reiter, geb. Dapper, 88, Ötisheim; Jakob Kukutschki, 85, Freistriz/Österr.; Anton Dapper, 80, Lohhof/Obb.



Die HOG Mramorak/Banat trauert um ihre Verstorbenen:

Frau **Barbara Löchel**, geb. Holzmüller, geb. am 25. Aug. 1899 ist am 1. Juni 1991 im 92. Lebensjahr in Grafing bei München verstorben. Es trauern um sie: Tochter Karoline Gaubatz mit Familie, Sohn Christian mit Familie und alle Verwandten und Bekannten.

Herr **Mathias Rehmann**, geb. am 3. Sept. 1908 verstarb nach kurzer Krankheit am 5. Nov. 1991 an Herzversagen in seiner Wahlheimat Kitchener, Ont./Canada. Seine Ehefrau Elisabeth, geb. Zimmermann ist ihm schon am 21. Nov. 1962 in den Tod vorausgegangen. Um den Verstorbenen trauern die Söhne Johann, Adam und Franz mit ihren Familien; die Töchter Elisabeth Harangozo, Katharina Seitz und Anna Ritzmann mit ihren Familien, Schwester Julianne mit Familie und Bruder Adam sowie alle Verwandten und Bekannten.

Fridingen/Donau: Am 13. Oktober 1991 verstarb hier nach kurzer Krankheit unser Landsmann **Franz Schmidt** im Alter von 60 Jahren. Um den Verstorbenen trauern die Ehefrau Katharina, geb. Sattelmayer und die Töchter Johann und Susanne mit Familien. Sohn Franz, die Brüder Johann und Karl mit Familie, die Schwestern Johanna und Christine mit Familien und alle Verwandten und Bekannten.

Fellbach: Ganz überraschend verstarb mitten in den Weihnachtsvorbereitungen mein lieber Mann und Vater **Christian Harich** mit 64 Jahren am 23. Dezember 1991.

Es trauern seine Frau Erna, geb. Wurster, die Kinder Eberhardt und Christine, Schwester Elisabeth Henke mit Familie und Bruder Heinrich mit Familie und alle Verwandten und Bekannten.

Nister/Hachenberg: Herr Dein Wille geschehe! Wir trauern um unseren lieben Bruder **Christian Kallenbach**, den Gott der Herr einen Tag nach seinem 66. Geburtstag am 31. Januar 1992 plötzlich und unerwartet zu sich nahm. Wir werden seiner immer gedenken. Seine Geschwister und deren immer gedenken.

Philipp Polichnei, Kirchen an der Sieg Katharina Gleich, Bayern

Maria Hainz, Bayern

Gretel Schumann, Nister O.W. Wald

Boten-Rückläufer:

Bitte helfen Sie uns, damit auch die Landsleute ihren "Boten" erhalten, deren er wegen geänderter Anschrift nicht zugestellt werden konnte. Wohin sind sie gezogen ?

Peter Apfel, Eichweg 5, 8047 Karlsfeld
Elisabeth Bender, Schrammberger Str. 8,
7460 Balingen

Karl Bender, Hengstweg 27,
7910 Neu-Ulm-Ludwigsfeld

Peter Bender, Eichenfeldstr. 73, 4018 Langenfeld
Karl Bohland, Rothrenzstr. 3, 8015 Markt Schwaben
Elisabeth Bitsch, Holbeinstr. 22, 8000 München 8
Richard Descher, Stingstr. 116, 7460 Balingen
David Eberle, EugenBolz-Str. 40, 7030 Böblingen
Dorothea Friedrich, Zundeltor 3, 7900 Ulm/Donau
Dietmar Kendel, Paul-Zobel-Str. 25, 0-1000 Berlin
Karl Kresser, Pötschmühlweg 128, 5024 Pulheim
Filipp Kukutschka, Friedrich-Schofer-Str. 24,
7050 Waiblingen

Marita Lahr, Sonnenlandstr. 7, 0-1500 Potsdam
Helene Liebe, Solinger Str. 123, Langenfeld
Friedrich Raff, Hauptstr. 12, 8080 Fürstenfeldbruck
Helmut Reiter, Osterberg 66, 2166 Dollern

Christine Strütt, Ohne Straßenangabe,
7800 Freiburg-Pappel

Peter Sperzel, Engelboldstr, 114, 7000 Stuttgart 80

Karoline Michailovic, Thomsthon,
3014 Melbourne/Australien

Rosalia Ripp, 102 Rose Mount Dr. / Scaboro,
Mik. 2 x 3

Spenderliste - Fortsetzung vom 06.11.91 - 31.01.92 :

Birk Maria, Dußlingen, Harich Philipp, Zimmer-Rottweil, Bohland Jakob, Reutlingen, Sokola Karl Mündersbach/Westf., Polichnei Philipp, Altenkirchen, Gaubatz Peter, Ückermünde, Schmidt Hans, Esslingen, Ott Katharina, Dudenhofen, Bohland Peter, Pleitersheim, Kemle Katharina, Weingarten, Schmidt Lukas, Frickenhausen, Penz Christine, Furtwangen, Hild Friedrich, Tamm/Württ., Henke Peter, Hohenacker, Gerner Helene + Georg, Reutlingen, Fissler Josef, Tamm/Württ., Kemst Josef, Balingen, Stehle Elisabeth, Radolfszell, Kopp K., Leverkusen, Fissler Johann, Tamm/Württ., Schick, Warstein-Ruthen, Kto.-Nr.: 62524098, Balingen, Bitsch Friedrich, Schwabach, Zeller Elisabeth, Judenber/Österr., Dapper Anton, Albstadt 2, Emrich Magdalena, Frickenhausen, Schick Maria, Zimmer, Reiter Julianne, V.-Schwenningen, Schmidt Josef, Nickelsdorf/Österr., Kemle Ortrun, Ravensburg, Reiter Friedrich, Salzburg/Österr., Jaraus Jakob, Kempten, Baumung Johanna, V.-Schwenningen, Fissler Karl, Walfischbach, Schatz V., Ulm/Donau, Kendel Christian E + K, Riederich, Meinzer Erich, Böblingen, Harich Karl, Karlsruhe, Ritzmann Peter, Canada, Weigert Anton + Karoline, Feldkirchen, Rainer Franziska, Teuneck/Österr., Hahn Erich, Zimmer, Balansche Christine, USA., Gaubatz Elisabeth, Parsdorf, Bender Ottilie, Balingen, Bitsch Karl, Aschheim, Harich Stefan, Albstadt 2, Spahr Julianne Gisela, Frankfurt, Kalenbach Karl, Albstadt 15, Schurr Heinrich, Bad Säckingen, Rehorn-Sprecher Christine, Weingarten, Hoffmann Friedrich, Plietzhausen, Gams Heinrich, Bremerhaven, Kampf Michael, Spaichingen, Polichnei Katharina, Altenkirchen, Sperzel Martin, Frankenthal, Baumung Friedrich, Altrip, Sattelmayer Andreas, Heinsberg, Mahler Katharina, Senheim/Franr., Fissler Jakob, Köln, Hock-Schick Christine, Frankenthal, Lochner Jakob, Gottmadingen, Haberbusch Maria, Barfelde, Spreng Eva + Anton, Großbottwar, Boronka Cornel, Bietigheim-Bissingen, Harich Heinrich, Siegelbach K-lautern, Leitenberger E., Stuttgart, Kendel Jakob, Waiblingen, Sattelmayer Willi, Albstadt, Harich Franz, Denklingen, Schwalm Friedrich, Gottmadingen, Hahn Anton, Zimmer 1, Gleich Jakob, Reutlingen, Dietz-Stehle Theresia, Konstanz, Bender Peter, Kichheim, Bitsch Magdalena, Ulm/Donau, Göttel Johann, Alzey, Kto.-Nr.: 68102733, Esslingen, Fissler Ludwig, Adelberg, Bender Christine, Reichenau, Arsenon Julianne, Frankenthal, Lay Franz, Balingen, Harich Jakob, Riederich, Glaser-Kemle Christine, Donaueschingen, Gall Franz, Grabenstetten, Baumung Elisabeth, Osthofen, Fissler Franz, Köln 60, Schneider Franz, Albstadt 1, Wenzel Elisabeth, Frickenhausen, Güldner Karl, Feldkirchen, Leimenter Magdalena, Balingen, Zimmermann Emilie, Dortmund, Schmidt Karl, Lindau, Gaubatz Margarethe, Ulm/Donau, Kalenbach Johann, Albstadt 1, Kewitzki Adam, Leutkirch, Zimmermann Margarete, ?, Bleichert Josef, Ingelheim aus Karlsdorf, Mojsse Franz, Berlin 33 aus Karlsdorf, Kuska Peter, Graz/Österr., Scharl Eva, Ismaning, Harich Margarethe, Parsdorf, Bitsch Leni, Aschheim, Kemle Karl, Riederich, Schramm Theresia, Gerlingen, Rehmann Julianne, Balingen, Fissler Franz, Karlsruhe, Schuhmann Margarethe, Nister, Schick Philipp, Burladingen, Hild Michael, Rottweil, Steil Elisabeth, Hildritzhäuser, Weidle Elise, Pirmasens, Mayer Karl, Gütersloh, Hahn Karl, Mannheim 81, Zimmermann Johanna, Kto.-Nr.: 11439743, Fissler Susanne, Waldfischbach, Sattelmayer Gottfried, Kto.-Nr.: 75212005. Gaubatz Elisabeth, Plietzhausen, Gaubatz Elisabeth + Maria, Ulm/Donau, Fissler Gerhard, Waldfischbach, Schmidt Katharina, Lindau, Brücker Peter, Breitenbach, Eberle Ernst + Kath., Kempten, Deschner Eva, Balingen, Harich Karl, Ingelheim, Schneider Josef, V.-Schwenningen, Pfann Theresia, Nickelsdorf/Österr., Bastius Herta + Stefan, Regensburg, Apfel Stefan, Hausen, Szabo Theodora, Norwegen, Scheidnass Georg/Schön, Frickenhausen, Hahn Philipp, Rottweil, Gaubatz Philipp, Balingen, Schatz Magdalena, Ulm/Donau, Pfaff Konrad, Bruchsal/Bretten, Gülder Helene, Leoba, Pen./USA, Wechselberger Elisabeth, Schwaiingen, Kot.-Nr.: 62508650, Albstadt 1, Rehmann M., Balingen, Eberle Eva + Adam, Taiflingen, Kemle Christinán, Balingen, Pgiroa, Klrh. BLZ 66010075, Kemle Friedrich, Rüsselsheim, Reiter Franz, Ötisheim, Pietsch Katarina, Aalen/Unterkothen, Kemle Adam, Riederich, Jung Theresia, Ulm/Donau, Harich Johann, Kandel, Stehle Philipp, Singen 16, Huber Theresia, Balingen, Hild Friedrich, Taifkirchen, Zimmer Christine, Albstadt 1, Kot.-Nr.: 5023343, Stuttgart, Henke Friedrich, Hohenacker, Schneider Johann, Ravensburg, Schick Katharina, Bitz, Wald Katharina, Ölbrunn/Dürren, Stehle Julianne, Alzey, Schwalm Elisabeth, Ebersberg, Bohland Julianne, Speyer, Litzenberger Karl, Waiblingen, Führer Christine, Frickenhausen, Schmidt Elisabeth, Nickelsdorf/Österr., Meng Karl, Hindrizhausen, Kalenbach Christian, Nister, Kot.-Nr.: 62568980, Albstadt 1, Hoffmann Friedrich, Stuttgart, Weigert Katharina, Feldkirchen, Schmidt Julianne, Waiblingen, Schick Jakob, Wilflingen, Güldner Anna, Hallein-Rif/Österr., Balg Karl, Sondheim/Brenz, Stähle N., Blichling, Fissler Eva, Lonsheim.

Spenderliste angegeben am 09.02.1992 von M. Klein, Kassenwart

Aufruf an die Spender:

Bitte die Anschriften gut leserlich schreiben, damit keine Verwechslung vorkommen kann. Danke!